

Die Zeiten der Krise

Ist Narzissmus heute gesellschaftsfähig?

Rainer Funk

Vortrag bei der Agorà Ascona am Samstag, 17. Mai 2025, 16 Uhr
Hotel Tamaro Ascona

Wenn hier gefragt wird, ob der Narzissmus *gesellschaftsfähig* ist, dann gilt es zunächst zu klären, was psychologisch unter Narzissmus zu verstehen ist und was nicht. Und wir müssen uns der anspruchsvollen Frage stellen, wie etwas, das für das Gelingen des Menschen und des Miteinanders kontraproduktiv ist (wie zum Beispiel der Narzissmus), gesellschaftsfähig werden kann – also von immer mehr Menschen als vernünftig und richtig angesehen wird und deshalb gesellschaftlich gefordert und gefördert wird. Ich beginne mit der Frage, was psychologisch unter Narzissmus zu verstehen ist.

1. Zum Gebrauch des Begriffs Narzissmus

Im *Alltag* sprechen wir gerne von Narzissmus zur Kennzeichnung einer starken Selbstbezogenheit. Dabei wird diese Selbstbezogenheit meist nicht genauer definiert, weshalb man auch bei jeder Art von Selbstbezug, Selbstinteresse und Selbstliebe von Narzissmus spricht; es kommt hinzu, dass jede betonte Selbstdarstellung, Performance oder Eitelkeit gern mit Narzissmus identifiziert wird. Auch wird kaum zwischen Egoismus, Egomane und Narzissmus unterschieden.

Der Blick auf den *wissenschaftlichen* Gebrauch des Begriffs "Narzissmus" – auch und gerade in der Psychologie – bringt leider auch nicht sehr viel mehr Klarheit. Wenn es um das Bezogensein des Menschen auf sich selbst geht, spricht man davon, dass eben jeder Mensch eine gute Portion „gesunden Narzissmus“ brauche, um sich selbst zu behaupten oder dass der Narzissmus etwas biologisch Notwendiges sei (selbst bei Fromm lassen sich solche Formulierungen finden) und dass wir alle doch mehr oder weniger narzisstisch seien. Auch wird gerne die in der Medizin übliche Unterscheidung zwischen gutartig und bösartig übernommen und von einem benignen Narzissmus gesprochen, wie wenn dies etwas Positives wäre. Ein gutartiger Tumor ist im Vergleich zu einem malignen – krebsartigen – Tumor zwar weniger gefährlich. Er bleibt aber ein Tumor und wenn er im Gehirn sich entwickelt und nicht operabel ist, stirbt man auch an etwas Gutartigem. Kein Zweifel, es gibt auch im wissenschaftlichen Bereich eine Tendenz, den Narzissmus gutzureden.

Dass der Narzissmus als zum menschlichen Leben gehörend empfunden wird, hat auch mit dem Gründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, zu tun, der 1914 in der Schrift "Zur Einführung des Narzissmus" (Freud 1914c) von einem "primären Narzissmus" sprach, um einen frühen Zustand der Entwicklung zu kennzeichnen, bei dem das Kind sich selbst mit Libido besetzt und erst durch einen erzwungenen Triebverzicht zu einem sozialen Wesen wird. So hält sich auch im wissenschaftlichen Diskurs noch immer die Annahme, dass die Sozialität des Menschen eine mühsam errungene Kulturleistung gegenüber narzisstischen Triebansprüchen sei.

Einer, der sich schon vor bald 100 Jahren vor allem auf Grund kulturanthropologischer, aber auch psychologischer Gründe von der Libidotheorie Freuds losgesagt hat, war Erich Fromm. Das psychische Grundproblem des Menschen ist für Fromm nicht die Befriedigung und Versagung angeborener Triebe, sondern die Notwendigkeit, auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen, auf eine soziale Gruppe und auf sich selbst bezogen sein zu müssen. Werden dem Menschen diese Bedürfnisse nach Bezogenheit streitig gemacht (etwa durch Isolationshaft oder soziale Ächtung und Ausgrenzung), kommt es zu schweren psychischen Erkrankungen, etwa zu Halluzinationen oder zu schizophrenen oder paranoiden Pathologien. Fromms anderer – nämlich relationaler – Erklärungsrahmen psychischer Phänomene hat weitreichende Konsequenzen auch für eine psychodynamische Psychologie. Aus ihm ergibt sich zum Beispiel auch, dass jeder Mensch ein existenzielles Bedürfnis hat, auf sich selbst und auf eine soziale Gruppe bezogen zu sein.

2. Das Bedürfnis, sich identisch und einer sozialen Gruppe zugehörig zu fühlen

a) Die Notwendigkeit, auf sich selbst bezogen zu sein und sich identisch zu erleben

Das Bedürfnis, auf sich selbst bezogen zu sein und die Beziehung zu sich selbst zu regeln, hat für Fromm zunächst nichts mit Egoismus, Selbstsucht oder Narzissmus zu tun, sondern mit der Tatsache, dass der Mensch sich selbst zum Objekt machen kann – und muss. Er muss ein Gespür dafür entwickeln, wer er ist, weil er sich selbst auf Grund seiner neuronal bedingten Fähigkeiten des Selbstbewusstseins und des Vorstellungsvermögens immer auch zum Gegenstand des Interesses macht.

Dieses Muss widerspricht nicht der Tatsache, dass das Identitätserleben einen langwierigen Entwicklungsprozess voraussetzt und erst mit der Fähigkeit einhergeht, selbst kognitiv und emotional zwischen Selbst und Objekt unterscheiden zu können. Erst wenn es innere Vorstellungen und verinnerlichte Bilder (Imagines, Repräsentanzen, ein Gedächtnis) von dem gibt, wer ich bin, wer ich sein möchte, wer ich nicht sein möchte, wer ich werden möchte und wie ich mich wert erleben kann, wird die *existenzielle* Qualität dieses Bedürfnisses spürbar – nämlich mich identisch zu erleben.

Dieses Bedürfnis kann auf unterschiedlichste Weise und mit unterschiedlichsten Wirkungen für das Selbsterleben befriedigt werden. Fromm unterscheidet deshalb bei den Befriedigungsweisen zwischen menschlich produktiven oder menschlich nicht-produktiven Wirkungen. Wird das Bedürfnis, sich identisch zu erleben, produktiv befriedigt, dann äußert es sich in Selbstbejahung, Selbstliebe und Selbstinteresse (vgl. Fromm 1947a, GA II, S. 78-91). Kann es auf Grund persönlicher oder sozio-ökonomischer Faktoren nicht produktiv befriedigt werden, dann führt dies zu einer Schwächung und Destabilisierung des Selbst- und des Selbstwelterlebens bis hin zu Gefühlen der Minderwertigkeit, der Wertlosigkeit, der Ohnmacht und der Angst vor Selbstverlust. Da negativ erlebte Selbstgefühle nur schwer zu ertragen sind, werden sie nach Möglichkeit verdrängt und verleugnet. Der heute besonders oft praktizierte Weg, dauerhaft nichts mehr mit negativen Selbstgefühlen zu tun haben zu wollen, ist die narzisstische Charakterbildung, von der nachher noch ausführlich zu sprechen sein wird.

b) Die Notwendigkeit, auf ein soziales Umfeld bezogen zu sein und sich zugehörig zu erleben

Das Bedürfnis, nicht nur auf einzelne Andere bezogen zu sein, sondern auf eine gesellschaftliche Gruppierung, der sich der Mensch zugehörig fühlt, hat Fromm als *Bedürfnis nach Verwurzelung* (need for rootedness) beschrieben (Fromm 1955a, GA IV, S. 31-46). Dass der

Mensch als ein schon immer sozialen Wesens zu begreifen ist, das nicht ohne ein – zumindest vorgestelltes – soziales Umfeld leben kann, ergibt sich für Fromm ebenfalls aus der besonderen Situation des Menschen. „Für den Menschen als *Menschen*“ sagt Fromm in dem Buch *Jenseits der Illusionen* (1962a, GA IX, S. 119), „grenzt das Gefühl völligen Alleinseins und völliger Abgesondertheit an Wahnsinn.“¹

Dass der Mensch nicht – wie Freud glaubte – als Narzisst, sondern als soziales Wesen geboren wird, auch wenn er über Jahre hinweg auf bedingungslos liebende, schützende und mentalisierende Bezugspersonen angewiesen ist, hat nicht nur die Säuglings- und Kleinkindforschung empirisch belegt (vgl. etwa Dornes 2006), sondern kann auch auf Grund evolutions- und neurobiologischer Erkenntnisse nicht mehr bestritten werden. Und doch hält sich gerade in der klinischen Psychologie hartnäckig ein auf das Intersubjektive beschränktes Vorstellung der Sozialität des Menschen (vgl. Funk 2011; 2023).

Nach Fromm muss sich also jeder Mensch immer auch einer Gruppe zugehörig fühlen und sein Bedürfnis nach einer sozialen Identität befriedigen.² Dieses existenzielle Bedürfnis führt dazu, dass sich jeder Mensch immer auch an die wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Erfordernisse des Zusammenlebens anpassen will und auf diese Weise die Erfahrungen im Umgang mit diesen Erfordernissen in einer eigenen psychischen Strukturbildung – dem Sozialcharakter – verinnerlicht.

Die Sozialcharakterbildung ermöglicht es dem Menschen, sich einer sozialen Gruppe zugehörig zu fühlen und ist der Grund dafür, dass die vielen Menschen das erstreben, was eine Gesellschaft für ihren Zusammenhalt an ähnlichem Denken, Fühlen und Handeln braucht. Das Verhalten des Menschen ist deshalb immer auch von Sozialcharakterstrebungen mitbestimmt, die die vielen Einzelnen einer gesellschaftlichen Gruppierung nach dem streben lassen, was diese Gruppe für ihren Bestand und sozialen Zusammenhalt braucht.

Der Sozialcharakter bildet nämlich den „Kitt“ einer gesellschaftlichen Gruppe und ermöglicht dem Einzelnen das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe. Die Existenz und die Bedeutung des Sozialcharakters für das Gelingen des Menschen und des Miteinanders ist in meinen Augen der bedeutendste wissenschaftliche Beitrag, den Fromm geleistet hat. Mit ihm lässt sich auch erklären, was man die Mentalität einer Gesellschaft nennen könnte und was deshalb als normal und vernünftig gilt – und zwar unabhängig davon, ob es eine produktive oder nicht-produktive Wirkung für das Leben und Zusammenleben hat. Entscheidend ist die Dominanz einer solchen Mentalität. Fromm sprach deshalb auch von einer "Pathologie der Normalität".

¹ Sicher spielt bei Fromms Sensibilität für das Bedürfnis nach sozialer Identität eine Rolle, dass das Einzelkind Erich bei Eltern groß wurde, die streng orthodox jüdisch lebten und sich von der deutschen Mehrheitsgesellschaft ebenso scharf abgrenzten wie von den Assimilierungsjuden, und dass der junge Wissenschaftler Fromm schon 1934 die Flucht vor den Nazis ergreifen musste.

² Fromms Erkenntnis, dass es auf Grund des existenziellen Bedürfnisses nach einer sozialen Identität zu einer eigenen psychischen Strukturbildung – dem Sozialcharakter – kommt, hat weitreichende Folgen für das Verständnis der Beziehung von Individuum und Gesellschaft, die ich hier nur andeuten kann. Der Einzelne (das Individuum) steht eben nicht als eigentlich nur auf sich selbst bezogenes Wesen der Gesellschaft und Kultur gegenüber, so dass er erst mühsam durch Triebverzicht zu einem sozialen Wesen „erzogen“ werden muss; vielmehr ist das Individuum ein primär soziales Wesen, weil in seinem Sozialcharakter die Gesellschaft repräsentiert ist. Oder um es mit Worten Fromms aus dem Jahr 1937 zu sagen: " Gesellschaft und Individuum stehen sich nicht „gegenüber“. *Die Gesellschaft ist nichts als die lebendigen, konkreten Individuen, und das Individuum kann nur als vergesellschaftetes Individuum leben.*" (Fromm 1992e [1937], GA XI, S. 163.)

Sehr ausführlich hat dies Fromm für den autoritären Charakter getan sowie für die heute noch immer stärkste Strebung in unserer Gesellschaft ausgeführt, nämlich erfolgreich sein zu wollen und zu den Gewinnern zu gehören, so dass sich das ganze Leben an wettbewerbsorientierten Erfolgsstrategien orientiert – Fromm sprach deshalb vom Marketing. Eine weitere Sozialcharakter-Orientierung, die Fromm in den 1960er Jahren beschrieben hat, ist der narzisstische Charakter, der tatsächlich gesellschaftlich immer mehr akzeptiert und zur Normalität wird.

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass jeder Mensch auf irgendeine Weise das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit befriedigen muss. Dies trifft auch für hochgradig individualisierte Individuen zu, die ihre soziale Identität in individueller Abgrenzung vom gesellschaftlich Angepassten leben. Gesellschaftlich bezogene Wesen sind selbst solche, die sich gezielt von jeder Gruppenzugehörigkeit distanzieren. Psychodynamisch betrachtet, sind Menschen, die sich von allen sozialen Gruppierungen distanzieren, weiterhin mit ihrer Gruppenzugehörigkeit befasst, wenn auch in einer distanzierenden Weise.

Welche *existenzielle Bedeutung* das Bedürfnis nach sozialer Identität hat, wird auf persönlicher Ebene sofort erkenntlich, wenn Menschen geschnitten oder gemobbt werden oder aufgrund einer Auffälligkeit benachteiligt oder gemieden werden. Solche *Ausgrenzungsvorgänge* gibt es auch bei gesellschaftlichen Gruppierungen, die vernachlässigt, entwertet oder gar abgeschrieben werden. Modernisierungsschübe führen dazu, dass sie erfolglos und bedeutungslos werden; eine unerbittliche Wettbewerbssituation macht sie plötzlich zu Versagern und Verlierern. Sie fühlen sich zutiefst in ihrer sozialen Identität und Zugehörigkeit bedroht und suchen deshalb Auswege aus ihrer persönlichen, sozialen und gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit und Isolation.

Ich möchte an dieser Stelle den Blick noch etwas weiten und von jenen Krisen und Abbrüchen sprechen, denen wir alle ausgesetzt sind und die unser individuelles und soziales Identitätserleben zutiefst erschüttern.

3. Aktuelle Bedrohungen des Identitätserlebens und deren Bewältigungsversuche

a) Aktuelle Bedrohungen

Die allseits wahrnehmbare Globalisierung wird von vielen nicht nur als Segen empfunden, sondern auch als Bedrohung – etwa wenn der Arbeitsplatz verloren geht, weil in Bangladesch um Vieles billiger produziert werden kann, oder wenn die Firma von einem Investor aufgekauft wird und einem nicht nur neue Chefs vor die Nase gesetzt werden, sondern auch mehr Leistung abverlangt wird, damit die Investoren eine bessere Rendite erlösen.

Der selbstmörderische Terrorismus hat enorm zur Destabilisierung unseres Selbsterlebens beigetragen. Man kann heute eben nicht mehr damit rechnen, dass jeder Mensch letztlich überleben will. Bis vor wenigen Jahrzehnten war es höchstens als äußerst seltene psychotische Wahnhandlung vorstellbar, dass jemand sich in die Luft sprengt, um möglichst viele Menschen mit in den Tod zu reißen. Selbst der Terror der RAF war zielgerichtet und nicht blindlings mörderisch.

Das Durchleben einer Pandemie hat uns alle mit der tödlichen Macht von Viren konfrontiert und uns völlig verunsichert, wie nicht zuletzt die jetzige Suche nach Schuldigen zeigt, weil man mit der Verunsicherung des Selbsterlebens nicht klar kommt. Eine ähnlich Wirkung hatte für viele hier in Westeuropa, dass Putin erneut kriegerische Gewalt als Mittel der Politik einsetzt und uns die Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben zerstört.

Das Gefühl, ohnmächtig bedrohlichen Entwicklungen ausgesetzt zu sein, ohne wirksam gegensteuern zu können, ist zudem allgegenwärtig angesichts der Umweltzerstörung, des Klimawandels, der zunehmenden Flüchtlingsströme, der Stellvertreterkriege, des nicht bremsbaren Finanzkapitalismus; aber auch einer technischen Entwicklung, die das eigene Denken, eigene Fühlen, eigene kreative Tun durch erfolgreichere Künstliche Intelligenz ersetzt und den Menschen geistig und seelisch "de-aktivieren" will, um ihn auch hinsichtlich seiner persönlichen Probleme mit "maßgeschneiderten Lösungen" abhängig zu machen und zur Kasse zu bitten; nicht vergessen werden sollte bei diesem Horrorszenario die erneute atomare Aufrüstung, die immer noch größer werdende Ungerechtigkeit, oder der Sieg von Politikern, die hochgradige Narzissten sind.

Die letzten 50 Jahre entpuppen sich tatsächlich als eine historische Epoche voller Disruptionen und Transformationen, wie sie in diesem Ausmaß in so kurzer Zeit vermutlich noch nie in der Geschichte der Menschheit beobachtet wurden. Fragen wir nun, welche Auswege sich psychologisch ausmachen lassen, um mit den aktuellen, ohnmächtig machenden Bedrohungen des individuellen und sozialen Identitätserlebens umzugehen.

b) Auswege aus den aktuellen Bedrohungen

Ein erster Ausweg sind sicher selbstbehauptende aggressive und wehrhafte Formen gegen das Gefühl der Verunsicherung und Ohnmacht, die zum Teil auch von politischen, gesellschaftlichen und sozialen Institutionen realisiert werden. Darüber hinaus lassen sich noch andere Formen *offener oder verdeckter Aggression* beobachten, deren Erfolgsaussichten oft zweifelhaft sind. Die Gegenwehr äußert sich in rebellischen und gewaltsamen Angriffen auf jene, die man als Wurzel des Übels identifiziert. Beispiele hierfür gibt es derzeit zu genüge – man denke nur an die vielen Protestaktionen oder an Aktivitäten des zivilen Ungehorsams.

Auf politischer Ebene ist die Zunahme von *Gewalt* bei rechtsextremen, aber auch bei links-extremen Gruppen zu nennen, wobei sich die rechtsextreme Gewalt bevorzugt jener Symbole bedient, die für Vernichtung und Zerstörung stehen – nämlich nationalsozialistische Symbolisierungen von Gewalt.

Die *verdeckte Aggression* gegen andere als Ausweg aus der eigenen Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit kann viele Gesichter haben: man entrüsten sich, treibt quer, verweigert sich, ist verantwortungslos, macht Dienst nach Vorschrift oder zeigt eine gut verdeckte und rationalisierte Lust, andere ohnmächtig zu machen. Nicht vergessen werden sollte die *gegen sich selbst gerichtete Aggression* in Gestalt depressiver Antriebslosigkeit oder lähmender Angstblockaden oder somatisierter Spannungsschmerzen.

Neben der offen oder maskiert aggressiven Reaktion auf das desolante Selbsterleben hat sich in den letzten Jahrzehnten ein gesellschaftlich immer stärker akzeptierter Ausweg in Gestalt einer Sozialcharakterbildung etabliert. Bei ihr wird das unerträgliche Selbsterleben durch eine *narzisstische Charakterbildung* dauerhaft zu lösen versucht. Davon soll nun ausführlich die Rede sein.

4. Der narzisstische Ausweg aus einem unerträglich Identitätserleben

a) Erich Fromms Verständnis von Narzissmus

Wer seine Selbsterleben und sein Gefühl der sozialen Zugehörigkeit bedroht erlebt und deshalb mit Gefühlen des Selbstverlusts, der Ohnmacht, der Bedeutungs- und Wertlosigkeit kämpft, kann diese mit Hilfe einer *fantasierten* Idealisierung des eigenen Selbst dauerhaft von sich fernhalten, indem er sich mit der fantasierten Großartigkeit identifiziert. Dabei wird

das negative Selbsterleben verdrängt bzw. durch Verleugnung vom Erleben abgespaltet, so dass der Narzisst bewusst nur noch spürt – aber auch im Miteinander in Erfahrung bringen will – wie großartig er ist.

b) Die Spaltung des Selbst bei der narzisstischen Charakterbildung

Erich Fromm versteht deshalb unter "Narzissmus" eine ganz bestimmte Art der überhöhten Selbstbezogenheit: nämlich die Idealisierung des Eigenen bei gleichzeitiger Entwertung von allem, was nicht der Idealisierung des Eigenen zuträglich oder dienlich ist. Es geht also beim Narzissmus, wie Fromm ihn versteht, nicht darum, dass man sich nicht auch gern haben darf und auf sich, seine Gruppe, sein Volk, seine Familie auch stolz sein darf, sondern immer um eine Idealisierung des Eigenen bei gleichzeitiger Entwertung und Ausgrenzung von allem Fremden und Nicht-Eigenen. Der in psychodynamischer Perspektive entscheidende Punkt bei der narzisstischen Charakterbildung ist die Spaltung des Selbsterlebens.

Gerät das Selbst durch individuell oder gesellschaftlich konstellierte Bedrohungen so unter Druck, dass es seine positive, also das Identitätserleben tragende Funktion zu verlieren droht und der Betreffende sich nur noch unwert, ohnmächtig, abgeschrieben oder vergessen erlebt, dann kann es zu einer Spaltung des positiven vom negativen Selbsterleben kommen.³ In der Regel handelt es sich um eine Abspaltung des negativen Selbsterlebens (obwohl es beim sog. "negativen Narzissmus" auch umgekehrt sein kann⁴) mit dem Ziel, sich nur noch großartig und toll zu erleben. Die eigenen, negativ erlebten Selbstaspekte werden bei sich selbst verleugnet und in der Regel auf andere projiziert und meistens dort auch bekämpft. Beim stark ausgeprägten narzisstischen Charakter gibt es deshalb kein Sowohl – Als auch mehr, sondern nur noch ein Entweder – Oder, nur noch Gute oder Böse, keine Zwischentöne, Mischungen und Ambivalenzen mehr.

Das Hauptproblem einer narzisstischen Charakterbildung ist darin zu sehen, dass andere Menschen und Gruppierungen, aber auch andere Dinge nicht wirklich von Interesse sind, weil nur das Eigene interessiert. Andere Menschen oder Anderes ist für den Narzissten nur dann von Interesse, wenn durch sie und mit ihnen das großartig fantasierte Eigene gespiegelt oder ergänzt wird.⁵

c) Zur Psychodynamik des leicht und stark ausgeprägten Narzissmus

In psychodynamischer Perspektive lassen sich nach Fromm im Umgang mit anderen und Anderem zwei Erscheinungsformen des Narzissmus unterscheiden, deren Unterschied sich am besten am Beziehungsverhalten verdeutlichen lässt: der *leicht* und der *stark* ausgeprägte Narzissmus:

Der *leicht narzisstische Charakter* stabilisiert sein gefährdetes Selbst dauerhaft dadurch, dass er Aspekte von sich selbst überbetont und Beziehungen (auch Partnerbeziehungen) dazu **verzweckt**, sein Selbsterleben grandios zu machen. Andere Menschen sind in erster Linie da-

³(Vgl. zum Folgenden Fromm 1964a, GA II, S. 199-223; 1970b, GA III, S. 499-501; 1991f [1962], GA XII, S. 150-155, sowie die Darstellung des narzisstischen Sozialcharakters in Funk 2018, S. 164-193.

⁴ Solche Menschen erleben sich übermäßig minderwertig, verderbt, von einem Fluch verfolgt, abgrundtief schlecht, als Pechvögel oder als von Anfang an missbraucht, ungeliebt und abgelehnt. Solche Menschen neigen dazu, andere gleichzeitig total zu idealisieren, um allerdings immer nur die Erfahrung zu machen, von den Idealisierten übersehen zu werden.

⁵ Aus diesem Grunde sollte man zwischen Eitelkeit und Narzissmus klar unterscheiden. Eitle Menschen zeigen zwar auch eine Überbetonung ihres Aussehens oder ihrer zur Schau gestellten Eigenschaften. Solange damit keine Entwertung anderer einhergeht, sind sie zwar eitel, aber nicht narzisstisch.

zu da, den Narzissten zu *ergänzen* oder zu *spiegeln*, um ihn selbst großartiger zu machen. In Wirklichkeit geht es in einer solchen beruflichen oder persönlichen Beziehung immer nur um die Großartigkeit des Narzissten. Die groß demonstrierte Liebe des Narzissten richtet sich nur scheinbar auf andere, um wie ein Bumerang zum Narzissten zurückzukehren und in ihm ihr eigentliches Ziel zu finden. ("Bin ich nicht toll, dass ich ein so guter Liebhaber bin.")

Beim *stark ausgeprägten Narzissmus* scheiden sich die Geister, denn eigentlich ist ein solcher Narzisst sich selbst genug und hat kein Interesse am Anderen. Deshalb spielen Andere nur dann eine Rolle, wenn sie sich als Teil des eigenen (grandiosen) Selbst **vereinnahmen** lassen, was meist als die "große Liebe" gefeiert wird, in Wirklichkeit aber eine *folie à deux* ist. Der Andere wird dabei nämlich als Teil des eigenen Selbst gesehen und hat sich dem Willen des Narzissten zu beugen wie der Arm seines Körpers. Auch soll der Andere nichts Eigenes mehr spüren und geltend machen, sondern ganz mit der Großartigkeit des Narzissten identifiziert sein. Ein solches Aufgehen im Narzissten ist durchaus für Menschen attraktiv, deren Selbsterleben defizitär ist. Kommt es zu keiner Verschmelzung, wird der Andere oft zum Träger der eigenen negativen Selbstaspekte gemacht wird, und zwar vor allem dann, wenn der Andere beruflich oder familiär abhängig ist. Er dient dann als Feindbild, wird angefeindet und als Bedrohung und Gefahr **bekämpft**.

Doch wie geht der Bekämpfte mit der Projektion um? Die eine Möglichkeit ist, dass dieser sich selbst völlig anders wahrnimmt und sich als Projektionsträger für fremde Zwecke missbraucht fühlt. Will er sich aus der Vereinnahmung befreien, führt dies unweigerlich zu heftigen Auseinandersetzungen, weil der projizierende Narzisst ihn zwar bekämpft, aber zugleich als Projektionsfläche und Sündenbock braucht.

Noch destruktiver entwickeln sich die Dinge, wenn der Projektionsträger sich mit der Projektion identifiziert und also die abgespaltenen negativen Seiten des Narzissten verkörpert und auslebt. Bekannt sind solche Schicksale etwa bei jugendlichen Kindern, die als „Hoffnungsträger“ (Selbst-Objekte) in Abhängigkeit gehalten werden, aber zugleich zum Beispiel mit der Versagerseite des narzisstischen Vaters identifiziert sind und sich deshalb als Leistungsversager durchs Leben bringen.

Was hier auf der Interaktions-Ebene hinsichtlich des schwach und stark ausgeprägten Narzissmus gesagt wurde, lässt sich, wie wir sehen werden, auch bei Gruppen, Organisation, Institutionen und Unternehmen beobachten.

Ausgangspunkt solcher Entwicklungen ist immer, dass Menschen sich nicht mehr positiv identisch erleben können und deshalb vermehrt bei einer Sozialcharakterbildung Zuflucht nehmen, bei der es zu einer mehr oder weniger starken Spaltung ihres Selbst kommt. Das Eigene wird dann idealisiert und alles Nicht-Eigene dadurch entwertet, dass es verweckt (beim leicht ausgeprägten Narzissmus) oder bekämpft wird (beim stark ausgeprägten Narzissmus).

Vor dem Hintergrund dieser Psychodynamik lassen sich auch einige typische Charakterzüge besser verstehen, die hier noch kurz für den stark ausgeprägten narzisstischen Charakter erwähnt werden sollen.

5. Charakterzüge beim stark ausgeprägten Narzissmus

Stark narzisstische Charaktere verdrehen und entstellen die Wirklichkeitswahrnehmung und basteln sich ihre eigene Wirklichkeitssicht – denken Sie an "fake news" und "fake reality",

oder an das Leugnen der Evolutionstheorie (im Kreationismus) oder des Klimawandels. Sie tun sich schwer, objektiv zu sein.

Sie sind auf Feindbilder und Projektionen angewiesen, um ihre eigenen Defizite und Fehler vom Bewusstsein fernzuhalten. Zu beobachten ist dies nicht nur in streitbaren Auseinandersetzungen, bei denen man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass das, was einem vorgeworfen wird, pure Projektionen sind, die vor allem auf den zutreffen, der die Vorwürfe macht.

Feindbilder beherrschen auch die Politik – vor allem bei kriegerischen Auseinandersetzungen – und spielen in den Religionen, in Familien, Vereinen, Interessenverbänden oft eine große Rolle.

Narzissten und narzisstische Gruppierungen geben sich selbstbewusst und wännen sich über alle Zweifel erhaben, weshalb sie für unsichere Menschen attraktiv sind.

Sie blenden Schwäche, Endlichkeit, Tod, Schuld, Versagen, Krankheit usw. bei sich selbst, aber auch bei anderen aus – ja ekeln sich manchmal geradezu davor.

Besonders auffällig ist auch, dass sie keine negativen Selbstgefühle kennen wie Gefühle von Angst, Schwäche, Schuld, Versagen, Mittelmäßigkeit, Minderwertigkeit, Scham usw.

Sie können nichts zugeben, sich nicht entschuldigen, keine Fehler eingestehen, nicht bitten, auch nicht um Verzeihung bitten (es sei denn, sie können die Situation zu einer grandiosen Selbstdarstellung nutzen); sie können meist auch nicht danken.

Statt dessen versuchen sie, wenn sie es sich erlauben können, alles mit aggressiven Affekten zu regeln, die ihnen das Gefühl geben, überlegen zu sein. Dort, wo andere Menschen Angst empfinden, reagieren Narzissten aggressiv (besonders deutlich, wenn es um Ängste vor Überfremdung geht). Um keine Angst spüren zu müssen, sind sie angriffslustig, beschuldigen und beschämen sie ihre Gegner, machen sie (öffentlich) schlecht, geben ihren Hassgefühlen Ausdruck, führen Prozesse usw.

Narzissten neigen – notfalls abseits der Öffentlichkeit – besonders stark zu Raserei, Tobsuchts- und Wutanfällen, sobald etwas nicht so gelingt, wie es der eigenen Größenvorstellung entspricht.

Sie eifern nach Großartigkeit, Unfehlbarkeit, Überlegenheit, Unverwundbarkeit, Unangreifbarkeit, Einzigartigkeit, Auserwählung (weshalb Wettbewerb und Rivalisieren oft gemieden werden); es interessiert nur, der Größte zu sein.

Sie sind sehr kränkbar und überempfindlich gegenüber Kritik – allerdings in der Regel, ohne eine Träne zu verlieren; und sie sind so gut wie unfähig, selbstkritisch zu sein

Und noch etwas fällt auf: Wenn es zu Trennungen kommt, dann sind diese definitiv und werden nie verziehen; man kennt sich nicht mehr.

6. Der Gruppennarzissmus

Für nicht wenige wird das, was bisher gesagt wurde, nichts Neues sein, da der Narzissmus mit seinen Auswirkungen auf das Beziehungsleben inzwischen gut erforscht ist. Der Ansatz bei einem psychisch überlebensnotwendigen Bedürfnis nach einem positiven Selbsterleben und dem Bedürfnis, sich einer gesellschaftlichen Gruppierung zugehörig zu fühlen, wie ihn Fromm entwickelt hat, gibt der narzisstischen Charakterbildung aber eine besondere Brisanz in einer Zeit zunehmender Einsamkeit, Desorientierung, Unsicherheit und kaum zugegebe-

ner Ohnmacht. Vor allem aber hat Fromm schon sehr früh das Problem des Gruppennarzissmus erkannt und erforscht, wovon abschließend noch die Rede sein soll.

Der Gedanke ist gar nicht so kompliziert, wenn man wie Fromm den Menschen als grundsätzlich soziales Wesen begreift, das sich zugehörig fühlen muss und von sich aus auch danach strebt, Sozialität zu entwickeln und sich pro-sozial, kooperativ und solidarisch entwickeln zu *wollen*. Wenn sich so verstandene Menschen in ihrem sozialen Identitätserleben bedroht, abgeschrieben oder entwertet erleben und unter unerträglichen Gefühlen der Ausgrenzung, Desorientierung, Wertlosigkeit und Ohnmacht leiden, gibt es eine nahe liegende Möglichkeit, diese desolate Situation zu überwinden. Sie müssen sich nur mit sich großartig fantasierenden Personen, Gruppierungen, Ideen oder Institutionen *identifizieren*, um sich selbst großartig zu spüren – indem sie also – passiv – an einer narzisstischen Persönlichkeit oder einem „Gruppennarzissmus“ partizipieren.

Welche Attraktivität zum Beispiel Donald Trump, der in jedem zweiten Satz das Wort "great" und "greatness" benutzt, mit seiner Botschaft "Make America great again" hatte (und weiterhin hat), lässt sich daran ablesen, dass er von über 50 % der Wählerinnen und Wähler wegen seiner "greatness"-Botschaft und seines eigenen Narzissmus gewählt wurde.

Das eine sind starke narzisstische Persönlichkeiten in Politik, Religion, Kultur, Medienwelt usw., das andere sind Gruppierungen mit ihrer Fankultur oder narzisstische Programme, Institutionen und Unternehmen mit einer narzisstischen Unternehmenskultur. Nicht vergessen werden sollte, dass der Narzissmus gerade im Bereich der Wirtschaft offen propagiert wird: wer der Größte, Erfolgreichste, Umsatzstärkste, Lukrativste ist und welche Unternehmensberatung am meisten Exzellenz zu bieten hat; wo nur noch Superlative und Bestsellerlisten zählen und Universitäten mit ihrem Exzellenzstatus werben. Anders als in der Vergangenheit, als das Ausleben des Narzissmus als Hochmut, Angeberei und Selbstsucht stigmatisiert und tabuisiert wurde und höchstens der herrschenden Klasse (oder dem Jenseits) vorbehalten war, gibt es heute eine regelrechte Kultur des Narzissmus. Je grandioser, desto besser.

Im politischen Bereich ist es zu einer neuen Blüte des Nationalismus und rechtspopulistischer Personen und Programme gekommen. Ich halte es deshalb für dringend geboten, den Rechtspopulismus und die starken rechtspolitischen Entwicklungen gerade in den hochentwickelten westlichen Staaten von der desolaten Identitätsfrage her zu begreifen und von der psychischen Notwendigkeit, sich einer gesellschaftlichen Gruppierung zugehörig zu fühlen und sich in ihr anerkannt und wertgeschätzt zu erleben. Wenn der Rechtspopulismus sich nationalistisch, fremdenfeindlich, rassistisch und ab- und ausgrenzend gibt, dann folgt diese Programmatik in erster Linie einer narzisstischen Logik (und nicht einer autoritären, wie der Mainstream der Sozialwissenschaftler behauptet) und ist Ausdruck eines immer mächtiger und dominanter werdenden narzisstischen Sozialcharakters.

Defizite im Selbsterleben des Einzelnen können also auch (passiv) durch die Identifizierung mit einem idealisierten Führer oder mit einer idealisierten Gruppe, Idee oder Programmatik kompensiert werden. Dies ist denn auch das eigentlich Bedrohliche – ob bei Trump, beim Brexit, der AfD oder den anderen erstarkten rechtspopulistischen Parteien Westeuropas: dass so viele Menschen ihr Bedürfnis nach einem Identitätserleben und ihr Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit dadurch befriedigen, dass sie sich mit narzisstischen Personen, nationalistischen Ideen, rassistischen Gruppierungen und Vorstellungen identifizieren, um mit einem gespaltenen Selbst, das das Eigene idealisiert und das Nicht-Eigene entwertet und bekämpft, ihre Identität zu sichern.

Auch für den Gruppennarzissmus gilt, was zuvor über den persönlichen Narzissmus gesagt wurde: Je stärker die narzisstische Dynamik, desto maligner der Narzissmus. Es ist dann nicht nur die Person des Narzissten, sondern auch die idealisierte Gruppe, Organisation, Idee, Firma, die unermüdlich ihre eigene Überlegenheit und Grandiosität beschwören muss. Gleichzeitig muss alles Negative bei sich selbst verleugnet und auf andere projiziert werden. Um die eigene soziale Identität zu sichern, werden dann die da oben zu Sündenböcken gemacht und erkennt man den zu bekämpfenden Feind in den Sozialschmarotzern, Migranten, sexuell Diversen, Andersgläubigen oder Fremden – eben in allem, was die eigene Großartigkeit nicht spiegelt und ergänzt, und in allem, das sich nicht für die eigene Großartigkeit verzwecken und vereinnahmen lässt.

Das Gefährliche des Gruppennarzissmus ist in psychologischer Perspektive vor allem darin zu sehen, dass das Interesse am anderen – also an allem, was das Eigene übersteigt, was fremd, unbekannt und nicht so ist, wie man selbst, zunehmend *verloren* geht. Der Rechtspopulismus, aber auch viele anderen Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur, folgen vor allem einer solchen narzisstischen Psychodynamik. Er gibt sich als des Volkes Stimme, ist im Kern aber antidemokratisch, weil zu jeder Demokratie die positive Anerkennung des Anderen als Anderen gehört. Eben wegen seiner vorwiegend narzisstischen Psychodynamik kennt er keine wirkliche Toleranz und Akzeptanz gegenüber dem Nicht-Eigenen. Jeder Gruppennarzissmus propagiert ein Gegeneinander statt das überlebensnotwendige Miteinander.

Ist Narzissmus heute gesellschaftsfähig? lautet der Titel dieses Vortrags. Um abschließend eine Antwort darauf geben zu können, müssen wir klären, was unter "gesellschaftsfähig" zu verstehen ist. Wenn "gesellschaftsfähig" meint, dass etwas gesellschaftlich akzeptiert und erfolgreich ist und eine entsprechende Verbreitung gewonnen hat, dann muss man – leider – mit "Ja" antworten. Wenn "gesellschaftsfähig" aber meint, dass die Sozialität des Menschen befördert wird und Menschen für das soziale Miteinander befähigt werden, dann kann die Antwort nur lauten: Der Narzissmus heute ist nicht gesellschaftsfähig. Gesellschaftsfähigkeit setzt voraus, bei sich und beim anderen sein zu können und zu wollen und sich Fremdes und Anderes zu interessieren.

Literatur

Freud, S., 1914c: *Einführung des Narzissmus*, G.W. Band 10, S. 137 ff.

Dornes, M., 2006: *Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung*, Frankfurt am Main (S. Fischer Verlag).

Fromm, E., *Gesamtausgabe in 12 Bänden (GA)*, hg. von Rainer Funk, Stuttgart / München 1999 (DVA und dtv):

-- 1947a: *Psychoanalyse und Ethik*, GA II, S. 1-157.

-- 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1-254.

-- 1962a: *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*, GA IX, S. 37-155.

-- 1964a: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 159-268.

-- 1970b (und Michael Maccoby): *Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes*, GA III, S. 231-540.

-- 1991f [1962]: "Zum Verständnis von seelischer Gesundheit", GA XII, S. 143-160.

-- 1992e [1937]: "Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie", GA XI, S. 129-175.

-- 2011: „Mehr als Intersubjektivität. Der sozialpsychoanalytische Ansatz von Erich Fromm“, in: *Forum der Psychoanalyse*, Jahrgang 27 (Nr. 2, 2011), S. 151-163.

-- 2018: *Das Leben selbst ist eine Kunst. Einführung in Leben und Werk von Erich Fromm*, Freiburg im Breisgau (Herder).

-- 2023: "Erich Fromm: Eine Soziale Objektbeziehungstheorie", in: Th. Abel (Hg.), *Handbuch der Objektbeziehungpsychologie*, Gießen (Psychosozial-Verlag), S. 321-335.

Anschrift des Verfassers: Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, 72076 Tübingen; E-Mail: frommfunk@gmail.com